Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Nachruf: Heinrich Zeller

Autor: Rahn, J.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Heinrich Zeller.

Nachbrud berboten.

Mit Bilbnis.

edia vita in morte sumus! Wieder einmal mit ganzer Herbe hat sich diese Mahnung erfüllt. Voller Pläne und scheindar voller Kraft hat uns der Freund verlassen, auf der Höhe des Tagewerkes ist seine Arbeit stille gestanden. Als ob er sie wieder suchte oder in raschem Tempo, leicht hüpsend und etwas vorgebeugt, den Heinliches Wild, den stattlichen Fünfziger mit dem volls ovalen Gesichte, dem der starke, graue Schnurrbart etwas Martialisches verlieh, mit oftmals zerstreuter Miene,

bie den mit Arbeitsgedansten und Plänen Beschäftigten verriet. Er wollte angerusen sein, um mit freundlichem Blick und einem "Ah", das wie erswachend klang, des Besgegnenden gewahr zu wers den. Dann hat es selten an einem Geleite gesehlt, bei dem er stets etwas Reues und Anregendes zur Sprache brachte.

Heinrich Zeller ist am 2. April 1844, von vier Kindern das älteste, gesoven. Sein Vater Joshann Heinrich war Inshaber der "Walke", einer Rotfärberei, die auf der

Stelle bes jetzigen Schlachthauses an ber Limmat lag. Als eifriger Militär war er bis zum Range eines Oberstleut-nants ber Artillerie vorgerückt, berb geartet, aber wohlwollenden, geraden Sinnes, gegen die Seinen liebevoll und den Freunden mit Treue zugetan. Oft hat Zeller von dem Bater erzählt, wie er und ein schwyzerischer Kamerad ihrer Freunbschaft zu

gedenken versprachen, wenn sie einmal gegen einander ins Treffen kämen. Die Probe ist dann bestanden worden, als im Sonderbundskrieg die von beiden bessehligten Batterien sich eine Stunde lang über die Köpfe beschoffen.

Dem Bater war die Sattin im Tode vorausgegangen, Rosalie, geborene Meyer, eine feinstnnige, geistwolle Frau, von der die Familie anmutige Gedichte bewahrt. Auch im Zeichnen und Malen war sie geübt. Bon ihr hat sich die Begabung, Gesehenes rasch und sicher wiederzusgeben, auf den Sohn vererbt.

Nachdem der Fünfzehnjährige auch den Bater versloren hatte, wurde er dem Helfer zu St. Beter, Heinrich

Hirzel, in Obhut und Pflege gegeben. Damals hat sich unsere Freundschaft geknüpft, zunächst im Hause eines gemeinsamen Verwandten, des Fürsprechs Souard Meyer an der untern Zäune, von dessen surchtlos schlagsertiger und kaustischer Kernnatur auch etwas auf den Nessen wirkte, und dann aus Neigungen, in denen wir als Lernende und Wandernde zusammentrasen. Nebeneinander haben wir in der Zeichnungsstunde gesessen, im "großen Erggel" an der Spiegelgasse, bei dem alten Hans Jakob Schweizer, der vor Zeiten Rudolf Kollers Lehrmeister

der Vorlagen ftand uns frei, Ausschnitte aus ben Abam'ichen Schlachtenbil= bern und Landschaften, die Vorgerücktere in Sepia aquarellieren burften. Gine strenge Schule war das nicht; aber Schweizer verstand es, mit draftischen Erempeln zu bozieren und hübsch zu erzählen, wenn er fah, wie Zeit und Be= buld bem jungen Blut zu lang und fauer wurden. Gern hat Zeller eines zweiten Lehrers gedacht, des Landschaftmalers Sa= tob Beinrich Reutlinger, bem er die Elemente ber

gewesen war. Die Wahl

Berspektive verdankte.
In solchen Sitzungen wurden die Ausstlüge gesplant, nach Wettingen, wo selige Stunden über dem Betrachten und Zeichnen der Glasgemälde verginsgen; der Kückweg wurde in der Regel zu Fußgemacht, der Bewegung halber, die nach langem Aufenthalt in den mosderigen Käumen wohl bekam, als auch weil wir rechnen und lieber

bas Fahrgelb für künftige Expeditionen sparen wollten. So sind wir auch öfters nach Muri gewandert mit Aufbruch schon vier Uhr morgens, worauf wir, nach einer kurzen Kast auf Balbern, zumeist schon gegen neun Uhr am Ziele waren. Dann setzte unverweilt die Arbeit ein und noch einmal nach dem kargen Mittagsmahl, dis der Abmarsch über Boswyl, Bünzen und Bremgarten erfolgte. War jenseits der Höhe von Audolssteten die Kreuzstraße erreicht, so stellte sich wohl die Bersuchung ein, den Kest der Strecke abzusahren; aber dazu ist es nie gekommen, auch dann nicht, als Zeller — er hatte es erst auf Balbern gemerkt — tagsüber in Schuhen gehumpelt war, die zu den gleichen Füßen paßten.



† Dr. Keinrich Zeller-Merdmüller.

Schon damals ift er ein vielbewanderter Gesellschafter gewesen, ber unbestimmte Erinnerungen aus sicherer Renntnis ergänzte; aber als Schüler prosperierte er nicht über das Mittelmaß hinaus. War es fein oft zerstreutes Wesen, das ihn zu Allotria zog, ein passives Verhältnis zu ben Forderungen bes Lehrplanes, ober waren Entwicklung und Willenskraft noch hinter den Jahren zurudgeblieben, genug, es kam, daß er das Gymnaftum schon in den untern Rlaffen quittierte. Es war ber Wille seiner Beschützer, bem er folgte, und ber Anschauung ber Zeit entsprach das Weitere, daß, wer auf solcher Höhe nicht standzuhalten vermochte, eben nur gut genug zum Kaufmann fei. Als Apprenti, wie die Junger der Handelsbefliffenheit fich nannten, trat Zeller in das Geschäft des herrn Eicher=Bodmer ein, worauf er sich nach beendigter Lehrzeit nach Mai= land begab. Oft hat er des dortigen Aufenthaltes gebacht und, wenn er bei guter Laune war, auch eines Vor= falles, der ihn besonders ergött haben muß. Unleid= licher Schmerzen überdruffig, hatte er sich zu einem Zahnarzt begeben. Schon bei ber Melbung fiel ihm die devote Höflichkeit des Dieners auf, dann ein Huschen und Flüstern durch Flur und Zimmer und nicht zum mindesten das Warten, das die Geduld auf eine harte Probe stellte. Endlich — die Flügel werden geöffnet, und in voller Gesellschaftstoilette tritt ber "Dottore" ein, mit tiefsten Bucklingen einen Schwall von Worten begleitend, aus benen unser Freund nur das altezza reale verstand. Gine offenbare Aehnlichkeit mit dem Kronprinzen Umberto hatte biefer Romodie ber Frrungen gerufen. Es blieb also nur übrig, sich als Signore Zeller da Zurigo vorzustellen, um bann boch noch wie ein Pring behandelt zu werden.

In Mailand hat Zeller wie überall, wo er weilte, die Stadt: und Landesgeschichte im Engen und Weiten studiert. Bei unserm Wiedersehen daselhst im Sommer 1867 wies er sich über Kenntnisse aus, die ich eben nur dem Fachmann zugetraut haben würde. Nach kurzem Aufenthalt in England ist Zeller 1869 bleibend in die Heinat zurückgekehrt, um die kaufmännische Laufbahn zunächst in der Seidenbranche fortzusehen; aber daneben hielt er sich unentwegt mit weitern Interessen vertraut.

Von dem Vater waren die militärischen Reigungen auf ihn übergegangen, und ben Anlag, in diefer Rich= tung den Mann zu ftellen, bot die Grenzbesetzung während des Winters 1870 und 1871 bar, die er im Range eines Unterleutnants ber Infanterie mitmachte. Als wir im Sommer darauf mit wissenschaftlichen Zielen bieselben Juragegenden durchstreiften, schilberte er mit lebhaften Farben, was von Stappe gu Stappe fich zu= getragen hatte, und gab schnurrige Proben aus seinen Wahrnehmungen über Organisation und Führung zum besten. Ende 1892 hat er den Dienst als Major der Landwehr quittiert, aber auch bann noch ein verständnis= volles Interesse am Militar bewahrt. Es gingen baraus die Arbeiten hervor, die er in den Neujahrsblättern der Feuerwerker = Gesellschaft veröffentlichte, und wieder so scheinen diese Reigungen den Anstoß zur Beschäftigung mit bem Kriegswesen bes Mittelalters gegeben zu haben, welche Kenntnis, zumal im Fache bes Burgenbaues und der Waffenkunde, ihn zur Autorität erhob.

1872 hat Zeller seinen Chebund mit Fraulein Pau-

line Werdmüller geschlossen, die ihm einen glücklichen Hausstand führte und seinen Plänen und Arbeiten eine verständnisvolle Sympathie entgegenbrachte. Sie durfte auch stolz auf den Gatten sein, dessen Erfolge in dem Maße sich mehrten, als sich von Jahr zu Jahr sein Wissen vertieste und das Gebiet der Interessen und Arbeiten erweiterte. Aus dem Dilettanten in Heraldik und Genealogie war seit Ende der Siebzigerjahre schon fast ein Gelehrter geworden.

Der vollen Hingabe an die Wiffenschaft stand freilich noch immer der Geschäftsmann entgegen. Nachdem er zweimal die Unteilhaberschaft an einem Robseidengeschäft gewechselt hatte, übernahm er 1878 als kaufmännischer Direktor die Leitung ber Burcher Papierfabrik an ber Sihl. Was der Wiffenschaft biente, mußte an Feier= abenden und in sonntäglichen Nachmittagestunden ver= richtet werden, und doch hat schon damaligen Arbeiten die Anerkennung auch in fachmännischen Kreisen des Auslandes gegolten. Gin deutscher Universitätsprofessor ber Geschichte, ben Zeller 1886 auf die Habsburg führte, war dermaßen erstaunt über die Fülle und Sicherheit seines Wiffens, daß er sich erkundigte, wer denn dieser "Kollege" gewesen sei. "Ein Professor? Nein, — wurde er belehrt — das ist Zeller nicht, sondern ein Geschäftsmann und Papierfabrikant," worauf jener meinte: "Nun, wenn Sie noch mehr folder Kaufleute haben, bann barf ich ben Zürchern schon bazu gratulieren."

Defters, wenn ihm die Freunde mit Planen kamen, zu deren Ausführung er der Berufenfte fei, pflegte er auf eine Zukunft anzuspielen, die ihm die Muße bringen würde, und das trat ein, seitdem er 1896 ein freier Mann geworben mar. Bon nun an folgte Werk auf Werk; zunächst in den Mitteilungen der Antiquarischen Gefellschaft in Zürich. Jedes Seft — es find außer solchen, an benen er fich als Mitarbeiter betätigte, beren fieben bot Neues dar, auf selbständiger Auffassung mit grundlichfter Renntnis gebaut. Erweiterte Beobachtungen, Schluffe und Fundberichte legte er im "Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde", im "Zürcher Taschen= buch" und bem "Jahrbuch für Schweizerische Geschichte" nieber, das zwei seiner bedeutendsten Arbeiten enthält, die Geschichte der Herrschaft Grießenberg im Thurgan (1881) und die Studie über Johann Philipp von Hohen= far (1878), die grundlegend für die Forschungen über die Geschichte ber Maneffe'schen Liederhandschrift geworden ift. Im Jahr 1888 sodann hatte die Herausgabe bes Urkundenbuches der Stadt und Landschaft Zürich begonnen, an ber er bis ans Lebensenbe als Berater und Mitarbeiter einen gewichtigen Anteil nahm, und allein hat er die musterhafte Kommentierung der "Zürcher Stadtbücher" beforgt. Seinen gegenfählichen Standpunkt zu der seit Hottinger und Bluntschli gangbaren Auf= fassung von der zürcherischen Geschichte hatte er schon 1890 in einem Beitrag zum zweiten Bande von Boge= ling altem Zurich bargelegt; bann folgten die Abhand= lungen über "Uetliburg und bie Freien von Regens= berg", "die Berfassungsänderung von 1336" und noch ein Weiteres, die Grundzüge einer Darstellung ber zurcherischen Politik waren in einem Vortrag gezeichnet, ben er por zwei Sahren in der Antiquarischen Gesellschaft gehalten hatte. Aber den Ausbau fortzuführen und mit dem Meisterschlage zu vollenden, war ihm nicht mehr vergönnt.

In Kunstgeschichte hat Zeller sich oftentativ als "Laie" erklärt, und boch ift in baugeschichtlichen Fragen sein Urteil so oft ein ausschlaggebendes gewesen; er war auch stillritisch geschult, und was er, lag es ihm nur einmal daran, zu geben vermochte, hat in ber "Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums" feine Abhandlung über die Geschichte des Burcher Gold= schmiedehandwerkes gezeigt. Andere Beitrage find bier nur zu ftreifen: für die "Zwingliana", die "Deutsche Biographie", die "Neue Zürcher-Zeitung", die historische Zeitschrift von Sybel, ben "Anzeiger für Schweizerische Geschichte", wo er neben Besprechungen hervorragender Erscheinungen auf dem Gebiete der hiftorischen Literatur mit grimmigem Sohn die Ansprüche gerpflückte, die Dilet= tantismus und pseudowissenschaftlicher Hochmut stellten. Seine Darlegungen endlich, die einem hämischen Angriff galten, haben den Nachweis erbracht, daß gerade ein halbes Sahrhundert vor dem in der Gründungslegende angegebenen Zeitpunkt ichon eine Gefellichaft ber Schildner

auf bem Schneggen in Zürich beftand. Aber boch nur einen Teil feiner unermublichen Betriebsamkeit machte diese Betätigung auf dem literarischen Gebiete aus. Faft ihm allein tam die Leitung ber Ausgrabungen zu, die auf Roften der Antiquarischen Gesell= schaft in Zürich und der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung hiftorischer Runftbenkmäler unternommen wurden, die der Moosburg, Schnabelburg, der Schloß-ruinen von Alt-Wäbenswil, Fridderg bei Meilen u. s. w. In andern Fällen nahm er als Mitarbeiter teil, im Kaftell von Irgenhausen, bei ber Wiederauffindung ber Fraumunster = Krypta in Zurich und zulet noch, als die Trümmer einer römischen Anlage im welschen Dörfli in Chur zum Vorschein gekommen waren. Bei solchen Arbeiten hat sich in gleichem Mage wie der Spürfinn und ein erfahrenes Wiffen sein klar und ruhig über= legendes Wesen bewährt. Wie oft es schien, daß seine Schlüffe getroffen seien, er rudte erft heraus, wenn ber endgültige Befund fie bestätigt hatte. Zwei Entbedungen find von besonderer Bedeutung geworben, die der ausgebehnten, icon im zehnten Sahrhundert zerftorten Burg bei Stammheim, der Aufschluffe wegen, die fich hiebei über bie Struftur ber altesten Wehrbauten ergaben, und ber Nachweis einer "Pfahlburg", ber Schiterburg im Sagen= tobel bei Zürich. Gern tam Zeller auf die Moosburg zu fprechen. Dort hatten die Grabungen lange gewährt, viel Geld und Mühe gekostet und doch außer dem Rach= weis des Planes nichts von Belang erbracht. Endlich in letter Stunde mard noch der Sodbrunnen gefunden. Das hob den Mut; denn Zeller wußte, wie oft solche Schächte Wichtiges bergen. Und wirklich aus bem Grunde tam es herauf, es sei ein Reffel ba. Das war nun ein Fund, aber wichtiger, als ihn ber Mann gemelbet hatte, nämlich der eines Gisenhutes, den jetzt das Landes= museum als eines ber seltenften Stude feiner Baffen= sammlung bewahrt.

Den Sitzungen der Antiquarischen Gesellschaft, der er schon seit 1862 angehörte, hat Zeller nicht regelsmäßig, aber wenn es geschah, mit aktiver Teilnahme beigewohnt. Oft, wenn nach beendigtem Vortrag "ein Engel durchs Zimmer ging" und kein Votant sich stellen wollte, da wandten sich des Präsidenten und vieler Blicke auf ihn, der immer etwas zu sagen und auch an Ents

legenes anzuknüpfen wußte. Wie er schrieb, ohne Phrasen, schlicht und klar, so trat er nach solchen Winken als Redner auf, sicher, bündig und laut; man merkte ben

solbatisch Gerichteten heraus.

Der "Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung bi= storischer Kunftbenkmäler" trat er bei ihrer Gründung bei. Gine Menge von Expertenberichten, die er über Aus= grabungen, den Befund von Denkmälern und ihre Wieder= herstellung verfaßte, belegen die Hingebung, die er auch diesen Bestrebungen widmete. Das Amt des Quaftors, bas er zulett noch führte, bot ihm die Belegenheit, seine Erfahrungen und das Gewicht seiner Perfonlichkeit in ben verschiedensten Richtungen geltend zu machen, in ben verwickeltsten Situationen zuweilen, die er mit bewunde= rungswürdiger Uebersichtlichkeit und Ruhe beherrschte und oft burch ein einziges Votum klärte. So schlicht und einleuchtend fielen seine Urteile aus, daß fie unwillfürlich bem Gedanken riefen: Das habe ich ja eben gemeint, aber warum es nicht felber gefagt? Die gleiche Be= sonnenheit hat sich gegenüber zu weitgehenden Ansprüchen in Subventionsfragen bewährt. Da blieb er bann feft, ohne Rückficht und Menschenfurcht, und wieder so, wenn fritiflos ober voreilig restauriert werden wollte. Zumal in den letten Jahren ist er oft und scharf ins Treffen geraten, mit zu viel Stoßkraft vielleicht; aber ben Ragel hat er boch meistens auf ben Kopf getroffen. Niemand ist von Schwächen frei, die Zellers find seine explosiven Tendenzen und ein Sang zu Verftarkungen gewesen, ber fich in gewiffen Sachen bis zum Unfaßbaren fteifte. Seine Wallungen waren leicht zu beschwichtigen, in feinen Antipathien und einmal vorgefaßten Meinungen bagegen blieb er intransigent, so daß er oft, wie man sagt, das Kind mit dem Babe ausgeschüttet hat. "Ich verstehe nichts von Runft," war ein geflügeltes Wort, und ebenfo wies er jede Affinität mit akademischem Wefen gurud. Mis ihn die "Gelehrte Gefellschaft" in Zurich zu ihrem Mitglied ernannte, da weigerte er rundweg die Annahme ber Wahl; erft als fie nach Jahren zum zweiten Mal erfolgte, mochte er fühlen, daß so aufrichtige Unerkennung auch Rücksicht erheische. Er hat sich noch kurz vor seinem Ableben ber Gesellschaft zur Herausgabe eines Reujahrs= blattes verpflichtet, ihren Situngen aber meines Wiffens nie beigewohnt. Als einer der Bürdigsten durfte er die Auszeichnung empfangen, die ihm Ende 1892 die philo= sophische Fakultät der Hochschule Zürich durch die Er= nennung zum Doctor honoris causa verlieh. Er hat sie geziemend verdankt und auch sicher im innersten Grunde fich barüber gefreut; aber sein Rame ist nie anders als "Heinrich Zeller" von ihm geschrieben worben. Rie war es ihm überhaupt um äußern Erfolg zu tun; nur ber Wiffenschaft wollte er bienen, und bafür war ihm tein Opfer zu groß. Wie er ben Bereinen, benen er angehörte, seine Zeit und seine Renntniffe schenkte, fo dienstfertig stand er dem einzelnen bereit. Freilich war auch nur er imftande, in foldem Mage zu ichenken. Schon die Art ber Arbeit brachte es mit, ob er in ber Studierftube ichrieb, in Bibliotheken und Archiven forschte ober im Betriebe einer Fundstätte notierte, gleich ruhig und fluffig ging alles von ftatten. Und fodann mar ihm ein Gedachtnis eigen, bas, mas er einmal gefeben, gelesen ober vernommen hatte, ihm bleibend zu eigen machte. Es war ein phanomenales Wiffen, über das

er verfügte, in manchen Richtungen über den Bereich seines Faches hinaus und mit einer Sicherheit, die niemals fehlte. Es kamen die Jahre, wo jeder Tag ihm Anliegen und Fragen brachte; benn ein Fund, eine Auf= stellung konnten nur bann als gehoben und sicher gelten, wenn Zeller geprüft und seine Meinung abgegeben hatte. Sogar als Botaniker in der Vertrautheit mit Fundstätten seltener Pflanzen wies er sich aus. Im Staatsarchiv, in der Stadtbibliothet und dem Landesmuseum war er im hintersten Winkel babeim und badurch imstande, jeden Fragenden auf eine sichere Fährte zu leiten. Führten uns Studien- und Erholungsreisen über Land, er mar das lebendige Lexikon, das über jede Stadt, jedes Stift, iebe Burg Auskunft erteilte. Wie oft werden wir noch sagen muffen: "Ja, da mußte jett Zeller Bescheid!" Wie manches Werk wird fortan ein unvollendetes und wie mancher Schatz, ben sein Scharfblick und sein Spurfinn noch gehoben hätten, ein verborgener bleiben!

Neben den vielen Obliegenheiten, die ihn außer ben Fachstudien beschäftigten — er war Bräfibent der Zunft zur Waag, ein eifriges Mitglied des protestantisch= firchlichen Hulfsverein, in Bant- und Verwaltungssachen betätigt und auch andern öffentlichen Interessen zugetan — hat Gines in ben letzten Jahren sein ganzes Denken und Trachten erfüllt; bas war die Sorge und Wirksamkeit, die er bem Schweizerischen Landesmuseum widmete. Als Bertreter ber zurcherischen Regierung war er in die Aufsichtstommission bestellt, wo sein Votum in allen Fällen als eines ber gewichtigsten galt. Schon bei ben Installationsarbeiten erwies sich, welche Kraft dem Institute gewonnen worden war. fritiklosester Ordnung war die Waffensammlung in bem kantonalen Zeughause übernommen worden. Zeller, ohne von Hause aus ein Waffenkenner zu sein, über= nahm es, den Transport, die Ratalogisierung und Auf= stellung zu leiten, wobei er mit Sulfe einschlägiger Studien und vergleichender Umschau in andern Samm= lungen zu einem Systeme gelangte, bem das unge-teilte Lob der Fachmänner galt. In gleicher Weise reiften andere Kenntnisse sich aus, in der Numis-matik, auf die ihn die Katalogisterung der Münzsammlung führte, und die der prahistorischen Alteriumer. Da mar ein Gebiet, das er gang als ein Neuling betreten hatte, aber bald in einem Umfange beherrschte, daß er auch hier die Sicherheit eines maßgebenden Ur= teils gewann. Dazu trugen einmal die Erfahrungen bei, die er bei ber Ausbeutung der teffinischen Gräberfelder gesammelt hatte, und sobann haben sich eben in bem Verhältnisse zu der prähistorischen Forschung aufs be= stimmteste die Bedingungen seiner Kraft bewährt: die flare Besonnenheit, weiter Blick und ein methodisches Wiffen, bas ihn befähigte, bie großen Züge zu überichauen und bie Faben klarzulegen, bie Geschehniffe und Sachen verbinden.

Wie er im Dienste bieser Forschungen keine Anstrengung und Unbill kannte und unter allen Bedinsgungen auf den ersten Appell sich auf die Fundstätten versügte, so willig fand er sich zu andern Expeditionen bereit. Er hat im Frühling 1894 den Direktor des Landesmuseums nach Grödizberg begleitet und mit ihm Martin Usteris köstliche Sammlung von Glasgemälden zurückgebracht und bald darauf in Gesellschaft dessselben

Freundes eine beschwerliche Winterreise nach Leipzig gemacht. In Frankreich, am Rhein und überall in der Schweiz ist er herumgereist, und noch wenige Wochen vor dem Hinschied hat er, seine Abneigung gegen Paris überwindend, sich dazu bereden lassen, daselbst eine Sammlung schweizerischer Glasgemälde zu katalogisieren.

Berfonlich ift Zeller tein Sammler gewesen. Wie er an das Leben die bescheidensten Unsprüche stellte, so ließ er sich für Studienzwecke an dem genügen, mas zu bem unerläglichen Bebarf gehörte. Entbehrliches von Blättern und Büchern wies er ber Stadtbibliothet und bem Landesmuseum zu, und das letztere hat er auch sonst noch mit Spenden bedacht, indem er dazu einen namhaften Teil ber Remunerationen verwandte, die ihm für seine Hulfsarbeiten ausgerichtet worden maren. Aus solchen Zuschüffen hat er eine Kopie bes berühmten Schilbes von Sitten anfertigen laffen und fpater noch ein größeres Undenken geftiftet. Dem Landesmuseum maren 1900 eine Angabl von Ruftstuden aus bem Anfang bes sechzehnten Sahrhunderts angeboten worden: ein Schwert, ein Bifterhelm, eine boppelte Bruftplatte u. f. w., und ein Handel hatte sich leicht gemacht; allein dem ftand bas Gesetz entgegen, das nur ben Ankauf schweizerischer ober nachweisbar auf die Landesgeschichte bezüglicher Gegenftande erlaubt, und eben biefe Stucke waren auf fremdem Boden, in dem Graben eines Schloffes in der Gegend von Befangon gefunden worden. Nichtsdefto= weniger stand die Bunschbarkeit ihrer Erwerbung fest, schon des Fundortes wegen, ber nahe bei ber Schweizer= grenze liegt; es waren auch Seltenheiten barunter, und es stand außerdem die Zusammengehörigkeit zu einer und derselben Ausruftung fest. Da war es wiederum Zeller, der kurzerhand entschied. Der handel schien ihm eines Opfers wert, er kaufte alles und stellte bas Geschenk in der Waffenhalle auf.

Alles Ueberschwengliche und Sentimentale war Zeller zuwider und fremb. Er felber beherrichte die Gefühle und kehrte, wenn fie fich regen wollten, eine überlegene und trockene Ruhe heraus. Das hinderte ihn aber nicht, ein inneres Leben zu führen und, wie wenig er bavon sprach, mit Wärme und Festigkeit dafür einzustehen. Den Seinen ift er ein liebender Bater, ein ficherer Berater und wohlwollender Führer gewesen; seine ganze Hingebung hat der Familie gegolten. "Weißt du, wohin ich jett gebe?" — frug er kurz vor bem Tobe — "Zu meiner alten Cante 3.=R.; es ift mein gewohnter Sonn= tagsbesuch und mir Bedürfnis mit ihr zu plaubern, wenn ich aus ber Rirche komme." Faft nur auf die engere Berwandtschaft blieb sein geselliger Berkehr beschränkt, und bei solchen Familienanläffen schloß fich benn auch ber erstaunliche Reichtum ber Erinnerungen auf, in Trinksprüchen, die sich an die Entwicklung der weit= läufigften und tompliziertesten Berwandschaftsverhältniffe fnüpften und in Erzählungen, die alle Geschichtchen und Beziehungen aus dem alten Zurich berührten.

Hart war er nur gegen sich selber. Nie in den spätern Jahren hat er sich Ferien oder auch nur eine kurze Ausspannung gegönnt. Er brauche das nicht, pflegte er lächelnd zu erwidern, wenn die Seinen und Freunde ihn dazu mahnten. Erst in vorgerückter Jahreszeit gab er die täglichen Seebäder auf, und wenn er sich nicht unwohl fühlte, vermochten nur grimmiger

Nordwind ober eisige Kälte ihn zum Gebrauche des Ueberrockes zu bewegen. Daß innere Leiden schon weit entwickelt waren, ahnte er nicht und bestritt es, daß die Pariser Reise ihn erschöpft haben möchte. Die Gänge ins Landesmuseum setze er täglich fort, und bort hat er am Abend des 24. Februars zum letzen Mal sein Arbeitszimmer geschlossen. "So, jetzt habe ich das Inhaltsregister zu den Stadtbüchern geschrieben; ich muß ja immer besorgen, was andere ungern machen," äußerte er sich dem besreundeten Vizedirektor Dr. Lehmann gegenüber. Dann haben die beiden ihren ges

wohnten Abendspaziergang gemacht, worauf Zeller, kaum erft heimgekommen, zwei rasch aufeinanderfolgende Schlagsanfälle erlitt. Nach dreitägigem Kingen, in dem nur seltene Zeichen ein dämmerndes Bewußtsein verrieten, ift er am 27. nachmittags verschieden.

ift er am 27. nachmittags verschieben.

Es heißt wohl, daß teines Menschen Verlust ein unersetzlicher sei. Das mag die Regel sein; aber eine Ausnahme, die sie bestätigt, stellt der unseres Freundes dar; denn wer vermöchte es, für ihn einzustehen und Ersatzu dieten für den Aussall von so viel Hingebung und Kraft?

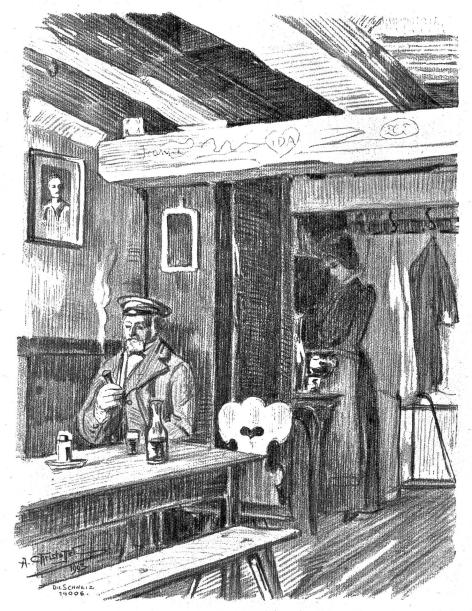
In der Bürcher "Depfelchammer".

Bu ben beiben Originalzeichnungen von Anton Chriftoffel.

Das freundliche Interieur entspricht vollkommen ben Reminiszenzen, welche die Freunde dieses gastlichen Schlupfwinkels im Busen hegen. Die Deutung gerät unschwer. Der philosphiliche Pfeisenraucher des ersten Bildes ist mit dem verschwies

genen Wandfaften bielleicht ein= verstanden darüber, daß nicht alles an die große Glocke ge= hängt zu werden braucht, mas ba in Rauch und Frohsinn aufgegangen ift. Er, ber freundliche Alte, führt schon längst feinen eigenen Nauch und ist ferne das von, über das "Idahers" am Deckenbalken außer sich zu ges raten. Habeat sibi! Anders fann es unter Umständen mit den Figuranten des zweiten Bilbes stehen. Nichts Gewisses weiß man nicht. Es ist, als ob um einen gewissen Künstlerbart dor-ten allerhand "Wucken" tanzten und ihr lustiges Lied dem Meister Matteige zutragen wolften der Gottfried zutragen wollten, der links in der Ecke dem Bendel seine Erzählungen von der Zeiten Lauf ablauscht. Das Wähen= ziegelchen auf dem Tisch im Vordergrund rechts möchte ber Beschauer ebenfalls nicht gern vermiffen; es gehört gur Aussteuer so gut als die übrigen In= ventarftücke, die in ihrer origi= nellen Schlichtheit noch recht lang unverändert bleiben mögen. -Bu welcher Jahreszeit "Depfelchammer" ihre Blütezeit oder Saison morte hat, weiß eigentlich in Zürich sowohl als auch im Ausland niemand recht, weil diese Wohnung gemütlicher Geister das ganze Jahr hindurch stets gastbereit lächelt. Am schön= sten ist es darin freilich im Frühling und Sommer. Bor den Fenstern spannen sich alss dann sorgfältig gepslegte Blatts pflanzen und Blumen in males risch geschweiften Bogen, daß man schier in einer Gartenlaube zu sitzen wähnt. Gar mancher Student hat dort in stiller Tagesftunde noch die lette Samm= lung vor dem Gramen geholt, manch anderer vor schwieriger Entscheidung Parade über Argument und Gegenbeweis gehalten. Troftlos hat kaum einer den

von intimer Stimmung erfüllten Raum je verlaffen. — Am belebtesten gestalten sich die Verhältnisse naturgemäß wie allenthalben so auch hier während der langen Winterabende. Studenten, Redaktoren, Behörden geben sich da, soweit Plat



In der Zürcher "Oepfelchammer". Nach Originalzeichnung bon Anton Chriftoffel, Scanfe (Oberengabin).